

# Radiogottesdienst am 24. Oktober 2021

St. Michael-Kirche in Nienburg / Weser

Predigt von Pastorin Dorothea Luber

Predigttext: Matthäus 10,34-39



Liebe Gemeinde,

Ich bin ein großer Fan von Büffets. Wenn ich irgendwo auf einer Feier bin, dann genieße ich es, wenn kein Menü serviert wird, sondern wenn ich mir mein eigenes Menü am Büffet zusammenstellen kann. Ich finde das super, weil ich mich am Buffet durch alles durchprobieren kann. Wenn ich dagegen mit der Speisekarte etwas bestelle, dann muss ich mich entscheiden: Pizza oder lieber einen Nudelauflauf, oder vielleicht einen großen Salat? Als Vegetarierin ist für mich die Auswahl oft schon beschränkt auf ein paar Gerichte. Das macht es einfacher. Aber trotzdem sitze ich manchmal vor der Speisekarte und kann mich einfach nicht entscheiden. Wenn ich dann schließlich etwas bestellt habe, und das Essen kommt, und es ist dann doch nicht so lecker, dann denke ich oft: Mist, hätte ich bloß das andere bestellt. Das hätte bestimmt geschmeckt. Aber jetzt ist es halt zu spät. Solche Probleme habe ich beim Büffet nicht. Da macht es nichts, wenn der eine oder andere Happen nicht ganz so lecker ist. Da gibt es ja immer noch genug, was ich noch probieren kann und was mir bestimmt schmeckt. Büffets sind klasse! Weil es eine so riesige Auswahl gibt. Und weil ich mich nicht festlegen und für ein Essen entscheiden muss.

Im Leben gibt es allerdings nicht immer nur Büffet. Im Leben müssen wir auch klare Entscheidungen treffen. Und manchmal kann das schmerzhaft sein. Wenn es eben um mehr geht als nur um die Frage: Pizza oder Pasta. Es gibt Situationen, in denen muss ich mich entscheiden, da muss ich Farbe bekennen. Auch dann, wenn ich andere damit vor den Kopf stoße oder verletze. In der Bibel erzählt Jesus davon. Ein Leben mit Gott, das hat Konsequenzen. Das hat Auswirkungen auf das eigene Leben. Und manchmal kann das wehtun. Im 10. Kapitel des Matthäus-Evangeliums spricht Jesus mit seinen Jüngern darüber: Jesus sagt: "Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien, die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; die eigenen Angehörigen werden zu Feinden. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein. Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein. Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden."

Das ist definitiv kein Wohlfühltext. Da sind manche Sätze, bei denen ich ganz schön schlucken muss. An anderen Stellen in der Bibel wird Jesus doch immer als Friedefürst, als Friedensbringer beschrieben. "Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch", sagt Jesus im Johannesevangelium. Und auch im Matthäus-Evangelium, nur ein Kapitel später, sagt Jesus über sich selbst: "Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Aber hier nun das: "Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert." Ein Schwert ist immer eine Waffe. Ein Schwert verletzt. Ja, es tötet. Und dabei ist Jesus selber doch nie mit Waffengewalt aufgetreten. Auch als er verhaftet wird, setzt er sich nicht zur Wehr. Er tritt seinen Feinden gerade ohne Waffe und ohne Gewalt entgegen. Ich versuche, über dieses Schwert nachzudenken. Ein Schwert ist eine Waffe. Aber es ist zugleich auch ein Werkzeug. Zumindest, wenn ich statt an ein Schwert mehr an ein Messer denke. Das kann auch eine Waffe sein. Aber auch ein nützliches Werkzeug. Mit einem Messer kann ich Gemüse schneiden, oder Brotscheiben abschneiden. Ich kann damit ein festverschnürtes Paket öffnen. Ein Messer kann auch Fesseln lösen und befreien.

Und mit einem Messer arbeiten auch Ärzte, bei einer Operation. Auch wenn ein OP-Skalpell natürlich winzig ist im Vergleich zu einem Schwert. Aber so ein Skalpell hat eine messerscharfe Klinge. Und der Chirurg benutzt es, um Patienten damit zu verletzen. Aber das macht er eben nicht, um einfach zu verletzen, sondern um auf diese Weise Leben zu retten.

Mit dem Skalpell wird etwas getrennt. Es wird etwas herausgeschnitten oder abgeschnitten, damit das Leben eines Menschen weitergehen kann. Ein entzündeter Blinddarm, ein Krebsgeschwür. Oder bei einem schweren Unfall, wenn ein Bein oder ein Arm amputiert werden muss. Das ist ein schmerzhafter Eingriff. Aber oft ist das die einzige Möglichkeit, damit ein Mensch überleben kann. Wenn ich darüber nachdenke, dann wird mir deutlich: Manchmal ist so ein Schnitt mit einem Messer notwendig. Manchmal braucht es einen schmerzhaften Schnitt, damit Leben und Frieden möglich wird. Aber Jesus macht noch einen weiteren Schritt.

"Ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien, die Tochter mit ihrer Mutter." Und die eigenen Angehörigen werden zu Feinden. Ich kenne Menschen, die das so erleben: Dass die Beziehung etwa zu den Eltern so vergiftet ist, dass es der einzige Weg ist, den Kontakt abubrechen. Manchmal können Menschen für sich nur weiterleben, wenn sie den Kontakt zu ihrer Familie komplett abschneiden. Aber ich glaube, dass Jesus mit den Worten im Matthäusevangelium noch etwas anderes meint. "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist es nicht wert, mein Jünger zu sein." Jesus sagt also nicht, wenn Du einen anderen Menschen liebst, dann kannst Du es vergessen, ein Jünger oder eine Jüngerin von mir zu sein. Die Liebe, die uns mit anderen Menschen verbindet, die ist immer auch ein Geschenk von Gott. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Und Gott freut sich, wenn Menschen sich untereinander lieben.

Aber als der Evangelist Matthäus seine Worte aufschreibt, da leben er und seine christliche Gemeinde in Endzeitstimmung. Matthäus rechnet fest damit, dass das Ende der Welt kurz bevorsteht. Und deshalb war es so wichtig, dass die Menschen im Glauben standhaft blieben; dass sie sich eindeutig für Christus entschieden. Gleichzeitig erlebt Matthäus, wie daran Familien zerbrechen. Die christliche Gemeinschaft war noch ganz neu und erst im Entstehen. Und da gab es viele jüdische Familien, in denen Einzelne, ein Vater etwa, oder eine Tochter, sich dieser neuen christlichen Gemeinschaft zuwandten. Und die anderen in der Familie lehnten diesen Schritt komplett ab. Es kam zu Auseinandersetzungen in den Familien. Und Familien brachen auseinander. Und manch einer wird sich gefragt haben: Ist es das wirklich wert? In diese Situation hinein hat Matthäus die Worte von Jesus aufgeschrieben: "Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien, die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; die eigenen Angehörigen werden zu Feinden."

Manch einer wird das damals genau so erlebt haben. Wenn wir heute diese Worte lesen und hören, finde ich das wichtig zu wissen. Es geht nicht darum, dass wir uns aus unseren Beziehungen herausreißen. Es heißt auch nicht, du musst Dich entscheiden. Entweder Du liebst Gott oder Du liebst Deine Familie, Deinen Mann, Deine Frau, Deine Kinder, Deine Freundin, Deinen Freund. Nein, die Liebe, die wir als Menschen untereinander erleben, die kann uns stärken im Glauben. In dieser Liebe zueinander können wir auch Gottes Liebe erleben und spüren. Aber mit den Worten aus dem Matthäusevangelium können wir uns fragen: Was verstellt mir den Blick auf Gott? Gibt es da was, was sich zwischen Gott und mich drängeln will? Und manchmal muss ich mich dann auch entscheiden und Farbe bekennen. Da muss ich mich von etwas trennen, etwas verändern - auch wenn es schmerzhaft ist. Glaube heißt für mich, dass ich mich immer wieder neu ausrichte auf Gott. Wie auf einen Leuchtturm, der mir den Weg weist und mir Orientierung gibt. Wenn ich Gott im Blick behalte, dann sortiert sich alles andere. Dann kann ich auch im Nebel und bei stürmischer See meinen Weg finden. Wenn ich meinen Blick ausrichte auf Gott, dann weitet das meine Sicht. Dann kann ich neu sehen, was wirklich wichtig ist im Leben. Das nächste Lied erzählt davon:

Alle Augen auf dich, den Gott, der größer ist.

Alle Augen auf dich, wir heben unsern Blick.

Alle Augen auf dich, den Gott, der größer ist.

Alle Augen auf dich, du weitest unsre Sicht.

Amen.